

3.1.15 *Germania Judaica*, Köln, Merlostr. 24 (Quartalsschrift)
 3.1.16 *Tribüne*, Tribüne-Verlag Frankfurt (Quartalsschrift)
 3.1.17 *Emuna/Horizonte*, Emuna-Verlag, Frankfurt (Zweimonatsschrift)
 3.1.18 Weiss, Peter: Abschied von den Eltern, ed. Suhrkamp Nr. 85 (als Einstieg geeignet)
 3.1.19 Weiss, Peter: Fluchtpunkt, ed. Suhrkamp Nr. 125 (als Einstieg geeignet)
 3.1.20 *Lexikon des Judentums*. Hrsg. John F. Oppenheimer u. a., Gütersloh 1971

3.2 Audiovisuelle Hilfsmittel

3.2.1 Karten: Wandkarte »Deutschland unter der Hitler-Diktatur«, Perthes; Jubiläumsputzger; Dtv-Atlas

3.2.2 Plakate: »Anschläge«, Ebenhausen 1963, erweiterte Neuauflage 1972

3.2.3 Diareihen »*Das Judentum*« (Ton-Bilddienst der Evang. Landeskirche in Württemberg); »*Der 9. November 1938*« (Landesbildstelle Württemberg R 3153); Film »*Nacht und Nebel*« (ST 427) und »*Requiem für 500 000*« (FT 751)

3.2.4 Schallplatten und Tonbänder (bei Kreisbildstellen)

3.2.5 Informationen zur Politischen Bildung 140 und 141 (Bundeszentrale)

3.2.6 Schoenberger, G.: Der gelbe Stern (Bildband), Rütten und Loening, Hamburg 1960

3.2.7 Deschner, G.: Menschen im Getto (Bildband), Gütersloh 1969

14 Rundschau

1 Der Mordanschlag arabischer Terroristen auf die israelische Olympiamannschaft in München und die Flugzeugentführung der Lufthansa-Maschine mit der Befreiung der überlebenden Attentäter¹

A Zum Mordanschlag in München

Anlässlich der Olympiade überfielen arabische Terroristen, Angehörige der Palästina-Organisation »Schwarzer September«, am 5. September 1972 im olympischen Dorf in München das Quartier der israelischen Mannschaft und ermordeten fast das ganze Team. Nachdem zunächst zwei Israelis getötet wurden, forderten die Terroristen in einem Ultimatum, das mehrfach verlängert wurde, die Freilassung von 200 in Israel gefangenen Arabern und freien

Abzug für sich mit den noch neun Geiseln. Sie gingen auf kein Angebot ein. Gegen 20.30 Uhr flogen sie mit zwei Hubschraubern mit den Geiseln zum Fliegerhorst Fürstenfeldbruck, wo eine Maschine bereit stand. In einem Feuergefecht mit der Polizei warfen sie eine Handgranate in einen der Hubschrauber, wobei alle neun Geiseln getötet wurden. Das Verbrechen ist in aller Welt verurteilt worden.

Nachstehend bringen wir den in der »*Frankfurter Allgemeinen Zeitung*« vom 7. 9. 1972 erschienenen Beitrag: »*Kain rastet nicht*«; ferner einen Überblick über »*Die Hintergründe des Blutbads*...« mit auch einer Übersicht über die seit dem 28. 11. 1971 bis zum 5. 9. 1972 [und der Flugzeugentführung vom 29. 10. 1972] verübten Anschläge.

Die im vollen Wortlaut wiedergegebene Ansprache von Bundespräsident Dr. Heinemann (s. u. S. 46) wurde vor etwa 80 000 Teilnehmern der Trauerfeier gehalten, die alle Ränge des Stadions füllten. Einem Schreiben von Staatspräsident Shazar an Präsident Dr. Heinemann und einem Beitrag aus dem in Tel Aviv erscheinenden »*MB*« (s. u. S. 47 f.) folgen kirchliche Äusserungen: Von dem »*Osservatore Romano*« sowie diesem auch entnommene Beileidstelegramm-Texte mit Botschaften von Paul VI. an Staatspräsident Shazar und an Bundespräsident Heinemann (s. u. S. 50), einige bei verschiedenen Anlässen gehaltene Ansprachen von Papst Paul VI. zum Terroranschlag

¹ Alle Anmerkungen d. Red. d. FR.

(s. u. S. 49 f.), ferner eine Erklärung und ein Telegramm von Kardinal Döpfner, als Vorsitzendem der Deutschen Bischofskonferenz, an den israelischen Botschafter in der Bundesrepublik sowie ein Appell aus dem Gedenkgottesdienst in München und ein Aufruf von Erzbischof Dr. Hermann Schäufele, Freiburg. Ein Schreiben verschiedener Kirchen in Israel an Staatspräsident Shazar ist dem »Christlichen Kommentar der Jerusalem Post Magazine« entnommen und in Übersetzung aus dem Englischen wiedergegeben, ebenso auch ein Bericht über einen in der Kirche der Dormitio gehaltenen Gedenk- und Sühnegottesdienst. Es folgt eine von Pater Gabriel Grossmann OP auf einer Europareise bei der Ökumenischen Gedenkfeier in der Hl.-Geist-Kirche in Interlaken am 8. 9. 1972 gehaltene Ansprache.

Nach einem Bericht über die Flugzeugentführung der Lufthansa-Maschine und einem Kommentar »*Eskalation der Brutalität*« aus der »*Neue Zürcher Zeitung*« bringen wir abschliessend die Entschliessung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft vom 8. 12. 1972.

I Kain rastet nicht

Der »*Frankfurter Allgemeinen Zeitung*« (Nr. 207) vom 7. September 1972 entnehmen wir den folgenden Beitrag und bringen ihn mit freundlicher Genehmigung ihrer Schriftleitung:

Es ist an der Zeit, dass die Welt sich Rechenschaft darüber gibt, wie sie den Juden in diesem Jahrhundert die Erde statt zur Heimat zur Hölle macht. Schauen wir zurück: Hitlers Deutschland trieb sie zu Millionen in die Präzi-

sionsmaschinen des Todes. In der Sowjetunion waren die Juden das Ziel der letzten grossen Menschenjagd, die der alte Stalin noch schaffte. Seine Gouverneure in Prag, Budapest, Warschau jagten eifrig mit. Bald hatten die Hitler entkommenen Juden in Palästina um ihre Existenz zu kämpfen, da eine feindliche Umwelt sie ins Meer werfen wollte. Daraus wurde nichts; aber arabische Minen und Granaten zerrissen viele Jahre an den Grenzen Israels Bauern und Soldaten. Im Polen Gomułka

flammte noch Ende der sechziger Jahre wieder eine anti-jüdische Kampagne auf. Die Sowjetunion Breschnews hält ihre Juden mit einer unmenschlichen Kopfsteuer zurück. In aller Welt, zu Lande, zu Wasser und in der Luft, sind heute Juden vom Tode bedroht. Es ist, als fände die Menschheit den Weg zur Umkehr nicht. Wie oft wird Kain seinen Bruder Abel noch töten?

Rm.

II Die Hintergründe des Blutbads von München¹

A. Die Beziehungen zwischen den arabischen Staaten und den Terror-Organisationen

Ägypten

1. Ende 1971 intensivierte Ägypten seine Beziehungen zu den Terroristen. Man gab ihnen mehr Waffen als zuvor und verstärkte ihre Ausbildungsmöglichkeiten.

2. Als Präsident Sadat in der Eröffnungssitzung der Palästinensischen Nationalversammlung im April 1972 den Abbruch der Beziehungen zu Jordanien mitteilte, stellte dies eine politische Unterstützung für die Dachorganisation der Terroristen der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO) dar. So war es auch, als die Mörder von Wasfi El Tell, dem jordanischen Ministerpräsidenten, befreit wurden. Später, nach den Aktionen der israelischen Armee im Libanon im Februar und Juni 1972, half Ägypten den Terroristen durch Gegendruck auf den Libanon.

3. Die Beziehungen zwischen der ägyptischen Regierung und den Terror-Organisationen bewegen sich auf höchster Ebene. Nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion traf Yassir Arafat im Juli und August mit Sadat und den Spitzen der ägyptischen Armee zusammen.

4. Ägypten beherbergt anerkannte Büros der Terror-Organisationen, eingeschlossen ein Büro der El Fatah und ein militärisches Büro der PLO (der »Schwarze September« stellt einen Teil der El Fatah dar). Aus Kairo sendet eine Rundfunkstation der Terroristen.

5. Die Führer Ägyptens sehen heute in den Terror-Organisationen und in Terror-Anschlägen die einzige Möglichkeit einer militärischen Aktivität gegen Israel. Deshalb lassen sie der El Fatah und den anderen Terror-Organisationen militärische sowie auch politische Hilfe angedeihen. Es besteht auch ein laufender Kontakt zwischen den ägyptischen Nachrichtendiensten und den Terror-Organisationen mit dem Ziel, Anschläge gegen Israel – im Lande selbst und im Ausland – vorzubereiten.

¹ In: Israel Bulletin (6/7). Bonn-Bad Godesberg, 12. 9. 1972. Hrsg.: Botschaft des Staates Israel, Presseabteilung.

Syrien

1. Seit September 1970 ist Syrien eine der zwei wichtigsten Kampfarenen der Terroristen. In Syrien befinden sich die Kommandos der Terror-Organisationen, die Ausbildungslager und die Mehrzahl der Mitglieder – über 8 000 Mann.

2. In Damaskus befindet sich das Oberkommando der PLO, in dem die El Fatah die Mehrheit darstellt. Auch eine Rundfunkstation der Terroristen befindet sich dort.

3. In einem Interview im El Muzwar vom 2. 9. 1971 sagte Präsident Assad, dass Syrien nicht nur die Aktivitäten der Terroristen nicht einschränkt, sondern sie sogar zu weiteren ermuntert.

4. Die syrische Regierung unterhält ein spezielles Büro, dessen Aufgabe es ist, die Verbindungen mit den Terror-Organisationen zu koordinieren. Dieses Büro hat die Vollmacht, jede von den Terroristen vorgeschlagene Aktion zu bestätigen. Diesem Büro steht auch zu, die Ernennungen in der Terror-Organisation El Zaika zu bestätigen.

5. In Syrien halten sich Terroristen-Reserven auf, die für einen Einsatz im Libanon bestimmt sind für den Fall, dass sich die Beziehungen zwischen den dortigen Terroristen und der Regierung verschlechtern. Diese Reserve ist auch für Anschläge gegen Jordanien und an der jordanisch/syrischen Grenze vorgesehen.

6. Die Terror-Organisation El Zaika operiert im Namen der syrischen Regierung. An ihrer Spitze stehen Persönlichkeiten der herrschenden Baath-Partei und der syrischen Armee (z. B. Zuheir Muhassan, der Generalsekretär der Asaika, und Col. Mustafa Saat A'Din).

Libyen

1. Libyen ist das aktivste unter den arabischen Ländern in seiner Unterstützung der Terror-Organisation und deren Aufwiegelung. In der Praxis ist es Libyen, welches seinem Partner in der Union, Ägypten, das Mass der Unterstützung vorschreibt.

2. In Libyen befinden sich Ausbildungslager der Terroristen. Sie erhalten vom Staat Waffen und Geld. Libysche Freiwillige befinden sich unter den Terroristen im Libanon und in Syrien und nahmen an dem Beschuss von Zwat im Januar 1972 teil. Man schätzt die Zahl der Libyer, die in den Terror-Organisationen dienen, auf etwa 1 000.

3. Seit Juli 1971 werden in libyschen Vertretungen in der ganzen Welt Eintragungen und die Mobilisierung von Freiwilligen für die Terror-Organisationen durchgeführt. Libyen sorgt für ihre Einberufung und Ausbil-

Vor der Klagemauer Jerusalems^{*1}

Wir kommen zu dir,
zu dir, du Klagemauer Jerusalems,
wir Toten von Ravensbrück,
von Dachau, von Buchenwalde,
aus dem Getto Theresienstadt,
aus allen Gettos dieser Welt,
wir durch mörderischen Anschlag
lebendig Verbrannten.

Wir kommen zu dir,
wir Lebenden,
aber des Lebens ständig Bedrohten,
wir kommen zu dir
aus dem Konzentrationslager Welt
und klagen für die Gedeimigten,
für die Verfolgten,
für die Gemarterten und Getöteten.

Wir kommen zu dir,
zur Klagemauer Jerusalems,
und weinen
über die unschuldig Gemordeten,
über ihre irregeleiteten Henker,
über sie alle und über uns,
die wir ratlos sind
und ohne Trost.

Vor dir, du Klagemauer Jerusalems,
flehen wir mit tonloser Stimme:
Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihnen.

* Von Rosemarie Tscheer

¹ In: Israelitisches Wochenblatt (72/40). Zürich, 6. 10. 1972, S. 23.

23. Februar 1970, geschrieben nach dem entsetzlichen Attentat auf die Coronado-Maschine der Swissair mit Kurs auf Tel Aviv am 21. Februar 1970, bei dem alle Passagiere den Tod fanden.

dung und schickt sie anschliessend nach Syrien und in den Libanon weiter.

4. Der Präsident von Libyen übt Druck auf die Präsidenten von Syrien und Ägypten aus, eine Intensivierung der Terror-Tätigkeiten zu ermöglichen. Er unterhält laufend Kontakt mit Yassir Arafat und traf ihn zuletzt im August dieses Jahres.

Zusammenfassung

1. Die Beziehungen zwischen den Terror-Organisationen und den arabischen Regierungen sind sowohl politischer als auch propagandistischer, finanzieller, militärischer und operativer Natur. Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen den arabischen Regierungen und allen Rängen der Terror-Organisationen, angefangen von den Führern bis zu den Nachrichtendiensten der ausführenden Organe. Diese engen Beziehungen ermöglichen es den arabischen Regierungen, jederzeit zu wissen, was in den Organisationen vorgeht, wer die Aktiven sind und welche Aktionen geplant werden.

2. Ausser Jordanien hat keine arabische Regierung eindeutig den Mord in München verurteilt – ganz im Gegenteil: Die Massenmedien, welche ausschliesslich den Regierungen unterstehen, haben ihn gutgeheissen.

3. Der »Schwarze September«, der für alle wichtigen Terror-Anschläge der letzten Zeit zeichnet, ist ein Teil der El Fatah, die ihrerseits ja den Hauptpartner in der Volksfront darstellt und der die volle Unterstützung der arabischen Regierungen – an ihrer Spitze Ägypten, Syrien und Libyen – zuteil wird (Einzelheiten sind aus den folgenden Ausführungen zu ersehen).

B. »Der Schwarze September«

1. Der »Schwarze September« ist keine Organisation, sondern nur eine Bezeichnung. Dies bedeutet, daß dies nur ein Deckname für eine Gruppe ist, deren Identität man verschleiert darstellt. Es handelt sich dabei um eine Gruppe, die ein Teil der El Fatah ist, und zwar ihr Nachrichtendienst und ihre Operationskommandos. Dies ist eine kleine Gruppe von weit weniger als 100 Menschen, unter ihnen Frauen, die mit den folgenden zwei El Fatah-Führern in enger Verbindung stehen: Kalil El-Wazir und Abu Ijad.

2. Selbst die libanesische Zeitung »El Nahar« vom 30. 11. 1971 bestätigte, dass die Organisation »Schwarzer September« in Wirklichkeit ein Teil der El Fatah ist, deren Existenz man nicht offiziell bestätigen will.

3. Was seine Aktivitäten betrifft, werden deren Planung und Ausführung im Rahmen dieser Gruppe selbst durchgeführt. Zu den wichtigsten Personen dieser Gruppe gehören: Ali Hassan Salama, Russi Abd'El Kader Husseini und Fahri El Omari (der für die Planung des Mordes von Wasfi El Tell verantwortlich ist).

4. Die Ziele und Projekte der Gruppe sind alle Operationen, mit denen El Fatah nicht offiziell identisch sein möchte:

- a) Politischer Mord;
- b) Anschläge auf westliche Interessen (Triest);
- c) Anschläge auf Vertreter des jordanischen Regimes im Ausland (Said El Rifai, jordanischer Botschafter in London);
- d) Besondere Anschläge gegen Israel, wie z. B. in München.

5. Diese Gruppe ist der Teil der Fatah, welcher mit an-

deren Extremistengruppen im arabischen Raum und der Welt kollaboriert.

6. Finanzierung der Operationen im Ausland: Diese Gruppe und ein Teil ihrer Leute haben Bankkonten in der Schweiz und in Italien. In Italien unterhielt die Organisation Clubs, die unter Decknamen geführt wurden.

7. Die Mitglieder der Gruppe verfügen über Pässe von arabischen Staaten, insbesondere des Iraks, Algeriens, Libyens und des Südjemen.

8. Bis heute [12. 9. 1972] wurden vom »Schwarzen September« folgende Anschläge verübt:

a) 28. 11. 1971 – Ermordung von Wasfi El Tell in Kairo. Dieser Anschlag wurde in Beirut geplant. An der Spitze der Organisation stand ein Fatah-Mitglied namens Fahiri El Amri (Abu Muhammad).

b) Dez. 1971 – Mordversuch am jordanischen Botschafter in London.

c) 6. 2. 1972 – Anschläge auf Gasspeicher in Holland.

d) 6. 2. 1972 – Mord an 5 Jordaniern in Brühl bei Köln.

e) 8. 2. 1972 – Sprengstoffanschlag in Hamburg.

f) 22. 2. 1972 – Anschlag auf eine Ölleitung bei Hamburg.

g) 8. 5. 1972 – Entführung einer Sabena-Maschine (hierzu sei zu bemerken, dass die beiden Entführerinnen sich als Mitglieder der El Fatah auswiesen, später jedoch ausagten, dass man ihnen kurz vor der Aktion mitteilte, dass sie nun zum »Schwarzen September« gehören).

h) 5. 8. 1972 – Sprengstoffanschlag auf Öltanks in Triest.

i) 5. 9. 1972 – Mord in München.

[29. 10. 1972 – Flugzeugentführung der Lufthansa-Maschine und die Befreiung der Mörder von München¹]

III Die Ansprache von Dr. Gustav Heinemann, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, bei der Trauerfeier am 6. September 1972 im Olympia-Stadion für die Opfer des Terroranschlags²

»Vor elf Tagen habe ich hier in dieser Arena die Olympischen Spiele München 1972 eröffnet. Sie begannen als wahrhaft heitere Spiele im Sinne der olympischen Idee. Ein grossartiges Echo in der weiten Welt begleitete sie, bis sich gestern morgen der Schatten einer Mordtat auf sie legte. In der vergangenen Nacht haben sich Schrecken und Entsetzen ausgeweitet. Der Versuch zur Rettung der israelischen Geiseln schlug fehl.

Wo vor kurzem noch frohe Gelöstheit herrschte, zeichnen jetzt Ohnmacht und Erschütterung die Gesichter der Menschen. Fassungslos stehen wir vor einem wahrhaft ruchlosen Verbrechen.

In tiefer Trauer verneigen wir uns vor den Opfern des Anschlags. Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen und dem ganzen Volk Israel. Dieser Anschlag hat uns alle getroffen.

Waren der Anschlag und sein Ausgang abzuwenden? Niemand wird darauf im Augenblick eine abschliessende Antwort geben können.

¹ S. u. S. 54.

² Entnommen aus »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, Nr. 207. 7. 9. 1972.

Wer sind die Schuldigen dieser Untat?

Im Vordergrund ist es eine verbrecherische Organisation, die da glaubt, dass Hass und Mord Mittel des politischen Kampfes sein können. Verantwortung tragen aber auch jene Länder, die diese Menschen nicht an ihrem Tun hindern.

Allen Menschen in allen Teilen der Welt ist in den letzten Stunden vollends klargeworden, dass Hass nur zerstört. Die Opfer auch dieses Anschlages rufen uns abermals auf, unsere ganze Kraft für die Überwindung des Hasses einzusetzen. Gerade angesichts der neuen Opfer gilt es, jetzt dem Fanatismus, der die Welt aufschreckt, den Willen zur Verständigung entgegenzusetzen. Die olympische Idee ist nicht widerlegt. Wir sind ihr stärker verpflichtet als zuvor. Bei dem, was wir erleben mussten, besteht keine Trennungslinie zwischen Nord und Süd, keine zwischen Ost und West. Hier besteht eine Trennungslinie zwischen der Solidarität aller Menschen, die den Frieden wollen, und jenen anderen, die in tödliche Gefahr bringen, was das Leben lebenswert macht.

Das Leben braucht Versöhnung. Versöhnung darf nicht dem Terror zum Opfer fallen.

Im Namen der Bundesrepublik Deutschland appelliere ich an alle Völker dieser Welt:

Helft mit, den Hass zu überwinden. Helft mit, der Versöhnung den Weg zu bereiten.«

IV Staatspräsident Shazar an Bundespräsident Heinemann

Aus dem Regierungs-Presse-Bulletin, Jerusalem, 6. September 1972, entnehmen wir das Folgende und geben es aus dem Englischen übersetzt wieder:

Staatspräsident *Zalman Shazar* sandte dem Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Heinemann, heute ein Telegramm, in dem er Herrn Heinemann gegenüber seine Würdigung zum Ausdruck brachte für dessen aufrechte und bewegende Erklärung bei der Trauerfeier im Olympia-Stadion¹ für die Opfer des Münchner Mordanschlages.

Der Staatspräsident stellte in seinem Telegramm fest, dass er die persönlichen Empfindungen und das wache Gewissen von Herrn Heinemann nie in Zweifel gezogen habe. Herr Shazar gab seiner festen Hoffnung Ausdruck, dass die Bundesrepublik Deutschland angesichts des verbrecherischen Aktes der Terroristen, der sich auf deutschem Boden ereignete, mit vermehrter Anstrengung handeln werde, um den Hass zu unterdrücken, und ihren Einfluss aufbieten werde, um unter den Nationen eine Vereinbarung herbeizuführen.

V Die Wochenzeitung des Irgun Olej Merkass Europa, Tel Aviv, über: »München«

Von israelisch-jüdischer Seite entnehmen wir dem in Tel Aviv erscheinenden oben genannten Mitteilungsblatt (XI/36/37) vom 15. September 1972 mit freundlicher Genehmigung seiner Schriftleitung den folgenden Beitrag:

Selten ist unser Volk im Lande und in der Welt von einem Ereignis so tief ergriffen und erschüttert worden wie von der Tragödie bei der *Münchener Olympiade*. Es gibt wohl

kaum einen vergleichbaren Vorgang in der Welt, in den wir verwickelt waren, der auch die Massen der Völker so stark bewegt hätte, wie das Unglück, dem elf unserer jungen Menschen zum Opfer gefallen sind. Die Trauer über dieses Ereignis steht allen anderen Erwägungen voran. Die Stärke der Anteilnahme gerade an diesem Verlust, der in der Vergangenheit, was die Zahl von Opfern anbelangt, oft übertroffen worden ist, erklärt sich aus dem Gegensatz zwischen der *Freude* der weltweiten sportlichen Begegnung, einem Ereignis der Lebenslust und der Herrschaft jugendlichen Geistes, und dem Schatten des *Todes*, der politischen Verirrung, die vor nichts zurückschreckt und unter keinen Umständen den *Menschen* gelten lässt, wenn er sein politischer Gegner ist.

Es ist in diesem Augenblick noch kaum möglich, alle Hintergründe des Verbrechens sowie die Umstände des Misslingens der von deutscher Seite versuchten Befreiungsaktion und auch die Konsequenzen zu überschauen. Bemerkenswert ist, dass von einem Teil der *arabischen öffentlichen Meinung* ein gewisses Mass von Zurückhaltung dem Verbrechen gegenüber geübt wird und dass Jordaniens König den Familien der Opfer sein *Beileid* aussprach. Dies zeigt doch wohl, dass die Stimmen der Vernunft und des menschlichen Gefühls auch auf der anderen Seite der politischen Front nicht völlig ausgestorben sind und unterdrückt werden können.

Die *Spiele* wurden nach der Unterbrechung durch den Trauertag *fortgesetzt*. Dieser Beschluss der dafür verantwortlichen *internationalen* olympischen Körperschaften ist bei uns auf Kritik gestossen, übrigens auch anderswo, wie aus der Abreise von ganzen Gruppen von Sportlern hervorgeht. Dass der Geist der Freude für den Rest der Spielzeit nicht mehr über ihnen walten kann, liegt auf der Hand. Dennoch hat man sich wohl zu ihrer Fortsetzung aus Gründen bestimmen lassen, die gerade wir in Israel zu würdigen wissen sollten, wäre doch ihr Abbruch einer Kapitulation vor dem Terror politischer Verbrecher gleichgekommen oder hätte von all denen so gedeutet werden können, die in der Welt diesem Terror nahe stehen oder gar seine Hintermänner und Organisatoren sind.

Dabei muss man stets im Auge behalten, dass, hat erst einmal eine Terrorwelle begonnen, sie den Keim der Steigerung und Übersteigerung in sich trägt, wie wir es in diesem Falle erleben müssen, aber auch aus zahlreichen anderen Beispielen unserer Zeit und der Vergangenheit kennen. Auf einen solchen gleichsam »natürlichen« Prozess müssen wir uns einstellen und daraus die Konsequenzen vor allem auf all den Gebieten ziehen, auf denen Vorsichtsmassnahmen überhaupt möglich sind.

Im Leitartikel unserer letzten Ausgabe wies *Robert Weltsch* auf die dem Judentum zugrunde liegenden Gedanken von *Wahrheit, Recht und Frieden* hin. Die Tragödie der menschlichen gewalttätigen Auseinandersetzungen und vor allem des Terrors liegt darin, dass die Beteiligten, die im Kampfe stehen, daran glauben, noch so wahnwitzige Aktionen dienten der Wahrheit, verwirklichten das Recht, wie sie selbst es sehen, und seien geeignet, letzten Endes den Frieden in einem bestimmten Bezirk herbeizuführen. In Wirklichkeit sind die Ergebnisse genau die entgegengesetzten: Die Wahrheit schrumpft, das Recht wird weggefeßt, der Frieden in immer weitere Ferne gerückt.

Es war eine besondere Nuance dieses Unglücks, dass es sich – rein zufällig – in *Deutschland* und gerade in der Stadt *München* ereignete. Wir als Juden und als Bürger

¹ S. oben S. 46

des Staates Israel müssen in diesem Augenblick mit allem Nachdruck die Erwartung aussprechen, dass sich daraus keine Belastung der von beiden Seiten her mit grosser Mühe neu aufgebauten Beziehungen zwischen den beiden Völkern ergeben wird. Die Worte, die *Bundespräsident Heinemann* bei der Trauerfeier im Münchener Stadion gesprochen hat und die von tiefer Erkenntnis und von Mut zeugten, werden auch hier und in der ganzen jüdischen Welt ihr Echo finden. Wenn es in Deutschland Helfer des Verbrechens gegeben hat, so wird es bei dem kommenden Prozess hoffentlich gelingen, darüber Aufklärung zu schaffen.

Bei all diesen Erwägungen aber bleibt für uns eine *entscheidende Aufgabe* noch zu lösen. Auch die Münchener Tragödie ist Ausdruck der *Sterilität*, in die das sogenannte Mittelost-Problem, die Beziehungen des Staates Israel zur arabischen Welt und seine Einordnung in diesem gewaltigen Bezirk, geraten ist. Die einzige Möglichkeit, dem Terror allmählich die Basis zu entziehen, liegt darin, dass entscheidende Schritte auf den Frieden hin wirklich unternommen werden. *Aber wo ist dies der Fall?* Wer ernsthaft auf die Szene blickt, der muss erkennen, dass in dieser Hinsicht zwar manches geredet, aber kaum etwas getan wird. Gewiss, in Israel selbst gibt es eine spürbare, allem Anschein nach wachsende Strömung, die in dieser Hinsicht aus der Erkenntnis heraus operiert, die Initiative müsse bei uns liegen, sind wir es doch, die wir innerhalb des arabischen Bezirks leben, getrieben von einer grossen ehrwürdigen Idee, deren umfassende Verwirklichung im Staate Israel unter dem Druck der jüdischen Katastrophe in Europa möglich wurde. Es ist sicher nicht ohne Bedeutung, dass ein Mann in der Position des Generalsekretärs der Histadruth, Jizchak Ben Aharon, sich dem Kreise angeschlossen hat, der aktiv darauf hindrängt, Israel solle neue Wege beschreiten, die sein politisches Gesicht nach aussen hin ändern und der Sterilität ein Ende setzen, die bisher vorherrscht. Dabei muss man wohl erkennen, dass es in unserer Welt, einer Welt des Luft-, ja des Atomkrieges, *keine »Sicherheitsgrenzen«* gibt. Die Sicherheit liegt einzig und allein in der Gesinnung der Völker, die nebeneinander leben. Ein hierfür typisches Beispiel aus Europa ist das Zusammenleben Frankreichs und Deutschlands, bewohnt von zwei Völkern, die durch Jahrhunderte miteinander in Kriegen lagen, bei denen es immer wieder um sogenannte Sicherheitsgrenzen ging und die heute gewiss nicht in allen Punkten einer Meinung sind, deren Gesinnung aber einen kriegerischen Zusammenstoss völlig ausschliesst.

Das Unglück von München fiel in die Zeit kurz vor dem Vorabend der Feiertage, die unserer Selbstbesinnung und unserer Selbstprüfung gelten. Auch diese Tage könnten ein Anlass mehr dazu sein, um uns, *nur uns*, keine fremden Staatsmänner und Grossen der Welt zu fragen, was wir wohl unterlassen oder getan haben, dass es soweit gekommen ist, wie wir es erleben müssen. Warum auf der gegnerischen Seite junge Menschen sich zu Mördern degradieren, denn nicht allein unsere Jungen sind als Opfer gefallen, auch die Täter, tot oder lebendig, haben ihr Bestes verloren, was ihnen der Schöpfer mitgegeben hatte, ihr menschliches Wesen, selbst wenn sie in ihrem Irrglauben noch so tief verstrickt waren.

Gerade in einer solchen Stunde bleibt uns als Menschen und als Juden nichts anderes übrig, als dem *Tode in allen seinen Formen das Leben entgegenzustellen*. Wir haben unser eigenes Leben zu entfalten und, wenn man es uns nehmen will, auch zu verteidigen. Aber der Gedanke

unseres Lebens in diesem Lande, im Lande unserer alten Geschichte, das vielen Völkern heilig ist, heilig auch den moslemischen und christlichen Arabern, umschliesst die Notwendigkeit des *Zusammenlebens* mit den Völkern der Welt und in erster Linie mit unseren engeren *Nachbarn*. Dieses Ziel zu erreichen, wird grosse Opfer von uns verlangen. Hier liegt unsere eigentliche Aufgabe. Sie ergibt sich auch aus dem Geiste gerade dieses Höhepunktes unseres jüdischen Jahres, in dem es gilt, mit *kritischem Verstande* und *feinem Gefühl* zu prüfen, was nun wirklich Wahrheit, Recht und Frieden sind, die wir nicht als nationale Güter auf unseren Schild erhoben haben, sondern als Repräsentanten eines menschlichen Geistes, der sich mit seinen schwachen Kräften darum bemüht, den Geist des Ewigen auf dem irdischen Boden zu verwirklichen.

Kurt Löwenstein

Der »Osservatore Romano« (2/36) 9. 9. 1972, S. 2, schreibt:

VI Kein Ende der Gewalttätigkeit?

Man durfte sich also keiner Illusion hingeben. Im friedlichen und sportlichen Rahmen der olympischen Wettkämpfe, auf Grund der olympischen Idee, weit entfernt von politischen Leidenschaften und ideologischen Auseinandersetzungen, ist der Terrorismus erneut in Erscheinung getreten. Der vereinbarte olympische Friede auf den Kampfstätten der Kraft und Anmut konnte sich gegenüber den politischen Streitigkeiten der Völker nicht durchsetzen. Ohne Bedeutung war die allgemeine spontane Brüderlichkeit in der Stunde spannender Wettkämpfe, die unter dem Zeichen des Friedens stehen sollten. Im Hintergrund lauerte die Gewalt. Sie erhob ihre Waffen, forderte ihre Opfer und mordete kaltblütig unschuldige Wettkämpfer. Weitere Folgen dieser Gewalt drohen. Blut hat die olympische Flagge befleckt, Symbol froher und sportlicher Begegnung der Völker.

Das heutige Attentat, abgesehen von seinem hinterhältigen und verbrecherischen Charakter, ist Verrat. Ja, Verrat an dem vertrauensvollen und offenen Zusammensein während der Olympischen Spiele in München, der Stadt der Olympiade. Dieses alte und heute so heitere München, das von allen, wenigstens für kurze Zeit, als Mittelpunkt der Verbrüderung betrachtet wurde, unberührt von den Feindseligkeiten und täglichen Streitigkeiten der Gegenwart.

Wir wollen nicht auf die Gründe zurückkommen. Wir wollen nicht die politischen Ziele der Terroristen erörtern. Wir möchten nur wiederholen: Verbrechen, Menschenraub, Gewaltanwendung gegenüber Geiseln, ultimative Drohungen waren gestern und sind heute keine Lösung und werden auch in Zukunft keine Lösung sein für die Leiden und die verwickelten Probleme und Gegensätze der Staaten und Völker untereinander; im Gegenteil, sie verschlimmern sie noch.

Die Völker verurteilen einmütig diesen Angriff, verabscheuen das Blutvergiessen, beweinen die Opfer. Die Bundesrepublik, welche mit großer Aufgeschlossenheit und mit Eifer diese weltweite Veranstaltung vorbereitet hat, fühlt sich heute zu Recht in ihrer untadeligen Gastfreundschaft verletzt.

In der Antike galten die Olympischen Spiele allgemein als eine Zeit des Friedens. In der Gesellschaft unserer Zeit scheint es keinen Frieden zu geben, weder bei offenen Kampfhandlungen noch im menschlichen Bereich,

auch wenn er aus dringenden humanen oder politischen Gründen gefordert wird. Wir wünschen, dass dieses Übel nicht weiteres Übel hervorbringt und dass die olympische Flamme dazu beitrage, jeden einzelnen zu menschenwürdigen Handlungen und Überzeugungen zu bringen.

VII Papst Paul VI. zum vielfachen Mord auf dem Flughafen Lod und zum Terroranschlag in München

a) »Grausamer Gewaltakt« in Tel Aviv^{1/2}

Der Papst zum Angelus an Fronleichnam [1972]

Es war unsere Absicht und unser Wunsch, Euch heute, am Fronleichnamfest, dem Fest der glaubenden und liebenden Kirche, an unserer geistlichen Freude teilnehmen zu lassen. Wir wollten Euch auffordern, die eucharistische Frömmigkeit im Sinne der vom Konzil angeregten Liturgiereform zu vertiefen. Ihr werdet es wohl tun. Indes fühlen wir – wie vermutlich die ganze zivilisierte Welt – einen stechenden Schmerz im Herzen über den vielfachen Mord, der gestern auf dem Flughafen von Tel Aviv begangen wurde. Auch Ihr habt sicher von dem völlig unsinnigen und grausamen Attentat gehört. Wir wollen Euch also den Text vorlesen, den wir an den Präsidenten von Israel gesandt haben. Er lautet:

»Mit tiefem Schmerz haben wir die Nachricht über das schreckliche Blutbad vernommen, das heute Nacht auf dem Flughafen von Tel Aviv angerichtet wurde. Indem wir diesen tragischen Gewaltakt von unerhörter Grausamkeit gegen unschuldige Menschen verurteilen, möchten wir unsere tiefe Anteilnahme an der Trauer der von einem Todesfall schwer betroffenen Familien bekunden und den Verwundeten sagen, dass wir im Geist bei ihnen sind. Wir beten inständig zu Gott, dass diese Ausbrüche des Hasses und des Mordens, die das menschliche Empfinden und die christlichen Gefühle schwer verletzen, aufhören mögen.«

Beten wir also besonders darum, dass der Friede auf Erden wiederhergestellt werde und dass alle Menschen diese Methode der sich steigernden feigen und grausamen Vergehen und Verbrechen verwerfen und stattdessen wieder zivilisierter, besser und auch christlicher werden. Die Gottesmutter möge uns helfen, diesen unseren Willen in die Tat umzusetzen.

b) Papst Paul VI. zum Terroranschlag in München

Dem »L'Osservatore Romano« (2/36), Vatikanstadt, 9. 9. 1972, S. 1, entnehmen wir:

Zu Beginn der Generalaudienz am Mittwoch, 6. September, brachte der Heilige Vater seinen Schmerz und sein Bedauern über das Blutbad in München zum Ausdruck. Wir bringen die Erklärung des Papstes, wie wir sie von seinem gesprochenen Wort her aufzeichnen konnten.

Wir können unmöglich bei dieser schönen, brüderlichen und frohen Zusammenkunft das Wort ergreifen, ohne uns eine schwere Last von der Seele zu reden im Blick

auf die Nachrichten, die im Laufe der vergangenen Nacht und diesen Morgen aus München kamen und kaum schlimmer und trauriger sein konnten! Ihr alle wisst, welch tragisches Ende in einem niederträchtigen und schmerzlichen Blutbad der Anschlag auf die israelischen Sportler gefunden hat, den arabische Terroristen mit voller Absicht als blutige Gewalttat eingeplant hatten.

Wir beklagen dieses Ereignis, das unserer Zeit wahrlich nicht zur Ehre gereicht, einer Zeit, die sich nach Frieden sehnt, nach Brüderlichkeit; ein Ereignis an einem Ort, in einem Augenblick, da man gerade das Fest der Brüderlichkeit unter den Menschen feierte, welches nun unterbrochen ist und von dem wir hoffen, dass es wieder aufgenommen werden kann. Es wurde ausgesetzt wegen dieses furchtbaren Ereignisses. Man rechnet mit 18 Opfern dieser traurigen Tragödie. Angesichts dieser Toten, unter denen die einen ohne die geringste Schuld an diesem Drama und in Erfüllung ihrer Pflicht ihr Leben liessen und die anderen das Opfer ihrer eigenen, niederträchtigen Gewalttat wurden, können wir selbst nur voller Trauer sein und unserer Erschütterung und unserem tiefen Abscheu Ausdruck geben, vor allem deshalb, weil Blutvergiessen immer traurig, immer schaudern macht. Ein weiterer Grund liegt darin, dass das schöne Bild dieser Wettkämpfe der Jugend, die so wohlgeordnet abliefen und mit grosser Spannung in der ganzen Welt verfolgt wurden, nun schwer gestört ist. Aber wir blicken noch weiter, auf die voraussichtlichen Auswirkungen dieses Zwischenfalls auf die Welt. Er bleibt eine isolierte Episode. Alle Zuschauer, Millionen, über die ganze Welt verstreut, sind zutiefst betroffen und innerlich verletzt über diesen unverständlichen Anschlag. Gott gebe, dass sich ein solcher Zwischenfall nicht wiederholt, wie es von der Natur unserer menschlichen Schwäche her leider immer möglich ist. Hass erzeugt Hass, Blut schreit nach Blut, Rache nach Rache. Wo wird das hinführen? Gefährliche Instinkte des Bösen werden wieder wach und gefährden den Frieden in den Seelen.

Wir können das nur mit grösstem Schmerz beklagen, mit äusserstem Nachdruck. Ja, nochmals; aber gedrängt von der Liebe. Wir Armen! Wie arm sind wir, die wir noch auf dieser Stufe der Unvernunft und Barbarei stehen! Ferner beklagen wir die hinterhältige Art, die sich jetzt allgemein verbreitet und gleichsam Mode wird, hinterhältig, weil sie sich gegen nichtsahnende Personen richtet, die sich nicht verteidigen. Auch wir müssen unsere Stimme erheben und erneut unseren Gefühlen der Brüderlichkeit, des Friedens und der Liebe Ausdruck geben in einer Welt, die über dieses Schauspiel blutiger Gewalttat tief erschüttert ist.

Aber gehen wir noch weiter: Warum dies? Welches sind die Ursachen? Auch da kann man nur zutiefst bekümmert sein. Dass die Verblendung zu solchen Ausbrüchen führt, ist Zeichen eines grossen Übels, eines schweren Leidens in den Seelen, die blind werden und so auf derartige Ausbrüche von Rache und Vorurteilen verfallen.

Viel haben wir gebetet, viel haben auch wir getan, um zu beschwichtigen und die Ursachen zu beseitigen, die jetzt zu derart bösen und schmerzlichen Folgen geführt haben.

Worauf sollen wir nun vertrauen? Wiederum auf den guten Willen der Menschen und auf Gottes Güte. Versuchen wir, uns zu bessern, zu verzeihen, uns gegenseitig zu lieben, zurückzukehren zu den Ideen, die das Programm sein müssen für eine zivilisierte Menschheit: Brüderlich-

¹ In: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache 2/23), Vatikanstadt, 9. 6. 1972, S. 2.

² Vgl.: The Tel Aviv Massacre. A Survey of Reactions to the May 30th Tragedy. Compiled and edited by Inge Gibel. Interreligious Affairs Department. American Jewish Committee. New York, July 1972. 21pp. (Enthält in 8 Abschnitten eine Einführung sowie reactions aus folgenden Bereichen: Protestant, Roman Catholic, Evangelical, International, Puerto Rican, Ecumenical and Interreligious, Christian Press.)

keit, gegenseitige Hilfe und – nennen wir auch die grossen christlichen Worte – Verzeihung und Hoffnung. Indem wir den Herrn anflehen, dass er uns allen verzeihe und uns helfe, besser zu werden, bringen wir allen, die von diesem entsetzlichen Zwischenfall getroffen wurden, unsere Wünsche und unser Mitgefühl zum Ausdruck, und wir senden der Stadt, in der sich diese Tragödie ereignete, unseren Friedenswunsch und Segen.

c) *Nicht Rache, sondern Liebe!*

Der Papst zum Angelus am 10. September [1972]¹

Wir wollen uns bemühen, im Gebet, zu dem uns die Liturgie immer wieder anleitet, die Ruhe des Geistes und das Vertrauen in die guten Vorsätze zu finden, welche uns zum rechten Urteil führen. Denn die Ereignisse dieser Tage, sowohl in München wie unmittelbar darauf im Nahen Osten, haben einen moralischen Schock hinterlassen. Sie haben uns alle schwer getroffen; wir sind enttäuscht und verwirrt. Wir waren ohnehin schon bedrückt wegen der Konflikte in Vietnam und in Irland und wegen des organisierten Verbrechertums, das sich immer mehr in unserer zivilisierten Welt ausbreitet, sie untergräbt und erniedrigt. Auch die öffentliche Meinung ist, so glauben wir, erschüttert worden bei allen, die einen Sinn für das Gute haben und die Zukunft der Welt optimistisch sahen. Die sittlichen Werte werden mit Füßen getreten, der Friede ist gefährdet, die internationale und soziale Brüderlichkeit wird für eine Utopie, für einen Traum gehalten. Die Aussichten für die Zukunft sind also keineswegs beruhigend.

Es steht uns nicht zu, erst recht nicht in diesem Augenblick des vertrauten Gespräches, ein Urteil über diese unglücklichen Ereignisse zu fällen. Aber diese unsere sonntägliche religiöse Besinnung berechtigt uns, an einige Grundsätze zu erinnern, denen wir treu bleiben sollen: – ohne umfassende Gerechtigkeit kann kein wahres Gleichgewicht, keine loyale und dauerhafte Eintracht unter den Nationen und den sozialen Schichten geschaffen werden;

– die Rache ist kein Heilmittel, sondern ein Übel, das dazu neigt, immer häufiger und immer massloser zu werden;

– der Terrorismus ist unter der Würde der zivilisierten und anständigen Menschen, er trifft Unschuldige und zerstört das Vertrauen in das friedliche Zusammenleben; – der Krieg ist keine Lösung, er droht heute zu einem sich ständig verschlechternden Dauerzustand zu werden; – das offene und zugleich kluge Wort muss der bevorzugte Weg sein, um mit Streitfragen unter den Menschen fertig zu werden;

– Gerechtigkeitssinn, Entgegenkommen, Grossmut, gegenseitiges Verzeihen und Achtung vor der Ehre anderer – das sind die besten Mittel, um Streitfragen zu lösen.

Das sind zwar bekannte, aber oft unwirksame Grundsätze. Sie sind wahr, wenngleich sie jetzt von den Tatsachen widerlegt zu sein scheinen. Damit diese Ereignisse nicht noch tragischere Formen annehmen, ist die Hilfe Gottes und die Liebe nötig, die nur Christus uns lehren und uns mit seinem Frieden schenken kann.

Darum gehen wir in dieser Woche zum Eucharistischen Nationalkongress nach Udine.

d) *Beileidstelegramme Papst Pauls VI.*

zum Terroranschlag in München¹

Der Heilige Vater liess durch Kardinalstaatssekretär Jean Villot folgende Telegramme an die Apostolische Delegation in Jerusalem und an den Apostolischen Nuntius in Deutschland, Corrado Bafile, senden:

An die Apostolische Delegation in Jerusalem

Bitte Eure Exzellenz, dem israelischen Präsidenten folgende Botschaft des Heiligen Vaters zu übermitteln:

»In tiefer Trauer wenden wir uns an Eure Exzellenz, um unserem tief empfundenen Schmerz über die verabscheuungswürdigen Vorfälle in München und unserer aufrichtigen Teilnahme an der Trauer der Angehörigen der Opfer Ausdruck zu verleihen. Wir möchten nochmals unser lebhaftes Bedauern aussprechen über diese und jede andere Gewalttat. Wir beten zu Gott, er möge die Seelen erleuchten, damit die Verteidigung des Rechts und der Einsatz für den Frieden auf menschenwürdige Weise geschehen.«

Kardinal VILLOT

An den Apostolischen Nuntius in Bad Godesberg

Bitte Eure Exzellenz, dem Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland folgende Botschaft des Heiligen Vaters zu übermitteln:

»Tief betrübt über die verabscheuungswürdigen blutigen Ereignisse in München möchten wir Eurer Exzellenz unser tiefen Schmerz über die Todesfälle Ausdruck verleihen, welche die so würdige und bewundernswerte Weltveranstaltung des Sports getrübt und erschüttert haben. Wir nehmen aufrichtig Anteil an der Trauer der Angehörigen der Opfer und bitten Gott, dass die Eintracht der Herzen über die Gewalt siegen möge und die Brüderlichkeit unter den Völkern gestärkt werde.«

Kardinal VILLOT

VIII Äusserungen von Julius Kardinal Döpfner und Dr. Hermann Schäufele, Erzbischof von Freiburg

a) *Erklärung Kardinal Döpfners zum Attentat arabischer Terroristen auf israelische Olympiateilnehmer²*

Die Spiele des Friedens sind auf unmenschliche Weise missbraucht worden. Wir trauern um die Ermordeten. Unsere Anteilnahme gilt ihren Angehörigen und dem israelischen Volk. Unser Gebet und unsere Hoffnung gelten den Geiseln. Diese Olympischen Spiele müssen nun zu einem Ruf an die Völker der Welt werden, Hass und Gewalt aus der politischen Auseinandersetzung zu verbannen.

JULIUS Kardinal DÖPFNER

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz
(5. 9. 72)

b) *Telegramm des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz an den israelischen Botschafter in der Bundesrepublik, Ben Horin.³*

Exzellenz,

Die Bischöfe Deutschlands sprechen im Namen der katholischen Christen dem israelischen Volk ihre tiefempfun-

¹ In: »L'Osservatore Romano«. Wochenausgabe in deutscher Sprache (2/37). Vatikanstadt, 15. 9. 1972, S. 3.

² In: »L'Osservatore Romano« (2/36). 9. 9. 1972, S. 1.

³ In: »L'Osservatore Romano«, Wochenausgabe in deutscher Sprache (2/37). 15. 9. 1972, S. 11.

¹ In: »L'Osservatore Romano«. Wochenausgabe in Deutscher Sprache (2/37). Vatikanstadt, 15. 9. 1972, S. 3.

dene Anteilnahme an den Folgen des Verbrechens aus, das die Olympiateilnehmer Israels getroffen hat. Sie sind von tiefem Abscheu über solche Gewalttat erfüllt. Bitte übermitteln Sie den Angehörigen der Opfer unser aufrichtiges Mitgefühl.

JULIUS Kardinal DÖPFNER
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Der »Osservatore Romano« schreibt:

c) *Verbundenheit mit Israel. Gedenkgottesdienst für die Opfer des Terroranschlages in München¹*

Der Erzbischof von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, hofft, dass der Terroranschlag in München die ganze Welt aufgerüttelt hat und sich auch für den Frieden im Nahen Osten auswirkt. Bei einem Gottesdienst am Mittwochabend, 6. September, in München gedachte der Kardinal mit mehreren tausend Gläubigen der Opfer des arabischen Attentats auf Mitglieder der israelischen Olympia-Mannschaft. Er erinnerte im Münchner Liebfrauentempel an die Auswirkung des Hasses gegen das jüdische Volk in den letzten Jahrzehnten und rief dazu auf, dem israelischen Volk »unsere Verbundenheit zu schenken«.

An dem Gottesdienst nahmen auch zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens der Bundesrepublik teil, unter ihnen Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel, Vizepräsident Dr. Hermann Schmitt-Vockenhausen, der bayerische Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, die Minister Dr. Bruno Merk und Prof. Dr. Hans Maier, Münchens ehemaliger Oberbürgermeister Hans Jochen Vogel und Dr. Hans Lamm von der Israelitischen Kultusgemeinde München.

Kardinal Döpfner bat die Christen, der Opfer der Gewalt wie auch der Täter im Gebet zu gedenken. Niemand wisse, was in den Herzen dieser Männer geschehen sei, ehe sie sich zu der schrecklichen Tat entschlossen.

Seinen Appell, alle Gedanken des Hasses fernzuhalten, verband Kardinal Döpfner mit dem Aufruf, jeder einzelne solle sich in unserem Volk, in Gesellschaft und Staat als Friedensstifter einsetzen. (KNA)

und der »Osservatore Romano« fährt fort:

Nach dem Bruch des olympischen Friedens¹

Die olympische Flamme ist erloschen. Die Spiele von München werden in Erinnerung bleiben als die Spiele der Rekorde und der packenden Wettkämpfe, aber auch als die Spiele des 5. September, als Terror und Hass den olympischen Frieden brachen. Zum Gedenken an die Opfer des Terroranschlags fand am 7. September im Liebfrauentempel ein ökumenischer Trauergottesdienst statt, den der Münchner Erzbischof *Julius Kardinal Döpfner* und der evangelische *Landesbischof Hermann Dietzfelbinger* gemeinsam mit zahlreichen Gläubigen feierten. Der Kardinal rief in seiner Predigt zu einer aus dem Glauben motivierten »Solidarität in der Schuld, im Mittragen und der tätigen Mitverantwortung« auf. Er appellierte an die Christen, die Geschehnisse als Anruf aufzufassen, sich in der Gemeinschaft der Kirche, in der Gesellschaft und auf dem Feld der politischen Entscheidung zur Lösung von Konflikten einzusetzen, damit »immer mehr Friede werde«.

¹ In: »L'Osservatore Romano«, Wochenausgabe in deutscher Sprache (2/37). 15. 9. 1972, S. 11.

d) *Aufruf des Erzbischofs von Freiburg, Dr. Hermann Schäufele¹*

Erzbischof Dr. Hermann Schäufele hat am 7. September 1972 folgenden Aufruf erlassen:

»Die Bluttat von München hat in aller Welt tiefe Erschütterung ausgelöst. Noch stehen wir alle unter dem Eindruck dieses entsetzlichen Geschehens. Es ist eine ernste Verpflichtung aller Staatsmänner wie jedes einzelnen, dafür Sorge zu tragen, dass nicht der Geist des Hasses und der Gewalt über den Geist des Friedens, der Versöhnung und der Brüderlichkeit obsiegt, dem die Olympischen Spiele dienen wollen. Daher bitte ich die Seelsorger, in allen Gemeindegottesdiensten der Opfer wie deren Angehörigen zu gedenken und für Gerechtigkeit und Frieden unter den Nationen zu beten.«

¹ In: Konradtsblatt. Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg (56/38). Karlsruhe, 17. 9. 1972.

IX Kirchen in Israel an Staatspräsident Shazar. Ökumenischer Gedenkgottesdienst in der Abteikirche der Dormitio

Der »Christliche Kommentar« der »Jerusalem Post Magazine«¹ vom 22. 9. 1972 berichtet unter der Überschrift »Bestürzung über München« von dem Schreiben der Kirchen in Israel an Staatspräsident Shazar sowie über den Gedenkgottesdienst für die Opfer von München in der Kirche Mariä-Heimgang auf dem Zionsberg vom 13. 9. 1972, veranstaltet von der Ökumenisch-Theologischen Forschungsgemeinschaft in Israel und Propst Glatte von der evangelisch-lutherischen Erlöserkirche in Jerusalem.

a) Schreiben der Kirchen in Israel an Staatspräsident Shazar

Am 6. September 1972 sandten der armenische und lateinische Patriarch von Jerusalem, der Apostolische Delegat, der anglikanische, äthiopische und melkitische Erzbischof, der lutherische Propst, der Moderator der Schottischen Kirche, der Vorsitzende der Baptisten, der unierte christliche Rat in Israel und die Ökumenisch-Theologische Forschungsgemeinschaft sowie der Kustos für die Hl. Stätten dem Staatspräsidenten von Israel zu dem tragischen Geschehen während der Olympischen Spiele das folgende Schreiben:

»Im Namen der von uns vertretenen christlichen Kirchen geben wir unserer Bestürzung und unserem Kummer über die grausame Tragödie in München Ausdruck. Vor Gott gedenken wir all derer, die starben, und derer, die um sie trauern, und wir hoffen, dass alle Menschen guten Willens durch dieses tragische Ereignis bestärkt werden mögen in ihrer mutigen Arbeit für einen schnellen und gerechten Frieden.«

b) Gedenk-, Sühne- und Gebetsgottesdienst um Versöhnung in der Dormitio am 13. 9. 1972^{1a}

Nach der Münchener Tragödie fand am 13. September [1972] in der Abtei Mariä Heimgang auf dem Zion ein

¹ Aus dem Englischen übersetzt.

^{1a} Die »Jerusalem Post« vom 14. 9. 1972 schreibt: »... Die Kirche war brechend voll, fast 300 Teilnehmer, darunter Geistliche vieler Kirchen Jerusalems..., der deutsche Botschafter in Israel, Jesco von Puttkammer, der belgische Generalkonsul in Jerusalem, Henri van Deds, Shauel Colbi, Direktor für christliche Angelegenheiten im Religionsministerium...«. Laut »Jedioth Chadashot«: »Eine grosse Gemeinde von Juden, Christen und Mohammedanern...«.

Gedenk-, Sühne- und Gebetsgottesdienst um Versöhnung statt. Dem Gottesdienst zugrunde lag das Thema »der furchtbaren Taten, die wir gegen uns selbst in München und anderswo begehen«. Im Mittelpunkt des Themas stand ein Gebet, das von einem jüdischen Insassen eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers geschrieben wurde und das nach dem Krieg in einer deutschen Zeitschrift veröffentlicht worden war.² Dabei wurden sich die Teilnehmer bewusst, obwohl viele den Konflikt zwischen dem Thema des Gebets und ihren eigenen, unmittelbaren Reaktionen und natürlichen Empfindungen spüren mussten, dass alle Mitglieder der einen Gottesfamilie sind und dass Gott der Vater für Jude, Moslem und Christ ist.

Ein jüdisches Gebet aus einem Konzentrationslager²

Friede sei den Menschen, die bösen Willens sind, und ein Ende sei gesetzt aller Rache und allem Reden von Strafe und Züchtigung . . . Aller Massstäbe spotten die Greueltaten; sie stehen jenseits aller Grenzen menschlicher Fassungskraft, und der Blutzeugen sind gar zu viele . . . Darum, o Gott, wäge nicht mit der Waage der Gerechtigkeit ihre Leiden, dass Du sie ihren Henkern zurechnest und von ihnen grauenvolle Rechenschaft forderst, sondern lass es anders gelten. Schreibe vielmehr den Henkern und Angebern und Verrätern und allen schlechten Menschen zugut und rechne ihnen an: all den Mut und die Seelenkraft der anderen, ihr Sichbescheiden, ihre hochgesinnte Würde, ihr stilles Müssen bei all dem, die Hoffnung, die sich nicht besiegt gab, und das tapfere Lächeln, das die Tränen versiegen liess, und alle Liebe und alle Opfer, all die heiße Liebe . . . alle die durchpflügten, gequälten Herzen, die dennoch stark und immer vertrauensvoll blieben angesichts des Todes und im Tode, ja auch die Stunden der tiefsten Schwäche . . . Alles das, o mein Gott, soll zählen vor Dir für eine Vergebung der Schuld, als Lösegeld, zählen für eine Auferstehung der Gerechtigkeit – all das Gute soll zählen und nicht das Böse. Und für die Erinnerung unserer Feinde sollen wir nicht mehr ihre Opfer sein, nicht mehr ihr Alpdruck und Gespensterschreck, vielmehr ihre Hilfe, dass sie von der Raserei ablassen . . . Nur das heisst man von ihnen, und dass wir, wenn nun alles vorbei ist, wieder als Menschen unter Menschen leben dürfen und wieder Friede werde auf dieser armen Erde über den Menschen guten Willens, und dass Friede auch über die anderen komme.

Die Erwiderung auf das Gebet

»Wir Christen haben nicht genug für die Wohlfahrt und den Frieden der Menschheit gekämpft. Deshalb müssen wir Gott nicht nur um Vergebung bitten, sondern wir müssen auch entschlossen sein und in der Kraft unseres Herrn Jesus Christus ein aktives Leben der Vergebung und der Reue führen und wissen, dass durch die Gnade Gottes es einen Weg des Friedens für alle Menschen guten Willens gibt.«

² Der deutsche Text ist entnommen aus: »Jüdisches Vermächtnis«. Hrsg. vom Deutschen Versöhnungsbund (Petzen, Karfreitag, 1946: Wilhelm Mensching), Bad Pyrmont, Leonhard Friedrich, S. 96 (Anm. d. Red. d. FR).

X Ansprache bei der Ökumenischen Gedenkfeier in der Hl.-Geist-Kirche in Interlaken am 8. September 1972

Von Gabriel Grossmann OP, Haus St. Jesaja der Dominikaner in West-Jerusalem

Am Vorabend des jüdischen Neujahrsfestes (5733), am 8. September 1972, hielt *Gabriel Grossmann OP* vom Haus St. Jesaja der Dominikaner in West-Jerusalem auf einer Europareise gelegentlich einer Ökumenischen Gedenkfeier in der römisch-katholischen Hl.-Geist-Kirche in Interlaken die folgende Predigt (1. Jo 3, 10–16). Die einleitenden Worte sprachen der Kaplan der Hl.-Geist-Kirche und der Pfarrer der dortigen evangelischen Gemeinde. Die Kollekte war für ein gemeinnütziges Werk in Israel bestimmt.

*Sehr verehrte Herren Pfarrer,
liebe Geschwister in Christus,
liebe Anwesende lauterer Herzen!*

TRAUERT MIT DEN TRAUERNDEN (Röm 12, 15): heute abend sind wir hier versammelt, dieses Gebot der Heiligen Schrift zu erfüllen.

WEM gegenüber obliegt es uns aber, dieses Gebot zu erfüllen? Gegenüber jüdischen Mitmenschen, dem Volke Israel, jenem Nachfahren Abrahams, unserem älteren Bruder, in dessen innige Bruderschaft Gottes freie Gnade allein uns hineinberief – ja, ich muss hinzufügen: als dessen jüngere Brüder wir nur dann bestehen können, wenn in uns die Fülle des Heiligen Geistes Werke der Liebe wirkt, die diese Bruderschaft bezeugen.

Um DIESER Bruderschaft willen geht uns alle das ganz unmittelbar an, was am vergangenen Dienstag die bis dahin heiteren Olympischen Spiele urplötzlich verdüsterte; diesmal hat nämlich in einer wie selten zuvor deutlichen Weise der Hass, der Entzweiung, gezeigt, worauf er hinauswill: nur auf Knebelung des Menschlichen, auf Verhöhnung jedes Menschlichkeitsanspruches und letztlich auf Menschenmord hat er es angelegt. Wir aber wollen uns zur immer aufs neue lebenspendenden Kraft der göttlichen Liebe bekennen, und deshalb sind wir hier, und zwar zutiefst mitbetroffen. Heute sind wir dazu aufgerufen, das Ja und das Nein – den Geist des Amens und den Geist, der stets verneint – eindeutig zu unterscheiden. Mich trifft im Münchner Geschehnis besonders hart der Widersinn. Wie tolerant auch immer ich die politische Analyse der Beweggründe und der Hintergründe durchführe, darüber komme ich nicht hinweg, dass der noch so gute Zweck noch lange nicht jedes Mittel heiligt. Den Draufgängern, die sich unterfingen, in solcher Weise den herkömmlichen olympischen Frieden zu brechen, wage ich es, jeglichen Gottesglauben, ja jegliche vernunftmässige Sinngebung abzusprechen: schützten sie und ihre Rädelsführer doch den fadenscheinigen Vorwand einer Forderung nach mehr Menschenrechten vor, um selber Knechtung und Menschenraub, Tod und Zerstörung zu verursachen. Und wo ging dies vor sich? An einer Stätte, an der die profane Menschheit soeben suchte, eines ihrer ach so spärlichen Zeichen für den Frieden und die Freundschaft zu setzen.

Gerade deshalb dürfen wir nicht selber zu Werkzeugen des Entzweiers, des Satans, werden. Sondern wir wollen ihm mit letzter Entschlossenheit den Kampf ansagen: Hass wird nicht durch Hass besiegt, und wir werden wider die Hassler keinen Hass schüren. Eines wollen wir vielmehr geloben: den Teufelskreis zu durchbrechen, indem wir das Leben mit all seinen positiven Werten fördern, indem wir uns der Liebe ergeben, ja selbst der BE-

DACHTEN Feindesliebe, und deren Kraftwirkung erproben. Lasst uns, Brüder, lasst uns erneut dem Teufel, seinen Gaukelkünsten und seinem Einflussbereich absagen; lasst uns auch dies freimütig vor aller Welt bekennen, dass nicht der Krieg Vater aller Dinge ist; lasst uns darauf hinwirken, dass der Ausruf: NIE WIEDER KRIEG, wie er vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen fiel, als konkret erfüllbarer Auftrag an die gesamte Menschheit von heute ergehe.

An dieser Stelle, liebe Schweizer Bürger, und nicht allein auf Grund etwaiger Zufälligkeiten, setzt, wie ich glaube, Ihre eigenste Verantwortung ein: mehr als ein anderes Volk sind Sie dazu berufen, der Zerstörungswut des Hasses wirksam Einhalt zu gebieten, sei es auch nur, indem Sie und Ihre Institutionen unablässig trachten, Voraussetzungen zur Versöhnung zwischen feindlichen Brudervölkern auf beiden Seiten zu schaffen. Auch haben die Schweiz und Jerusalem weitaus mehr miteinander zu tun, als es Unbeteiligte wohl meinen möchten. Der Name JERUSALEM lässt sich mit »Friedensgründung« übersetzen; und ich, der ich in Jerusalem lebe, weiss in Jerusalem um so manchen friedliebenden Israeli oder Araber, der die Schweizer Eidgenossenschaft als ein Musterbeispiel ansieht für die Möglichkeit friedlichen Zusammenlebens zwischen historisch verbundenen Nationalitäten. Zur Ehre der Schweiz gereicht es, wenn hierzulande weniger denn anderswo private Gewalttätigkeit auf der Tagesordnung steht und mehr denn sonstwo die Gesellschaftsordnung dem Frieden unter den Völkern vertraut und ihn fördert. Das innere Gefüge aber der gastlichen Schweiz ist selber tödlich bedroht, solange hier oder irgendwo in der Welt Staaten oder Einzelpersonen zum Zuge kommen, die den Wettstreit zweier ebenbürtiger Nationalismen willentlich und wissentlich nicht anders austragen als auf dem Wege der wahl-, zügel- und vernunftlosen, gewaltsamen Ausrottung.

Eine weitere bittere Erkenntnis darf hier auch nicht der Vergessenheit anheimfallen. Wenn im Nahen Osten Islam und Judentum einmütig unserer Frohbotschaft vom anhebenden, messianischen Reich verständnislos und verschlossen gegenüberstehen, so mit gutem Grund: begegnete doch die Christenheit, Geschlechter hindurch, beiden Religionen mit Misstrauen, Entfremdung und Missachtung. So lange ist's ja noch nicht her, seit auch in Schweizer Städten Juden Aufenthalt und Niederlassung erst gestattet wurden. Und wenn wir auch bloss die sieben, seit Abschluss des jüngsten Konzils verflossenen Jahre in Betracht ziehen: können wir uns denn ehrlich das Zeugnis ausstellen, dass wir persönlich uns redlich bemüht haben, unseren entfremdeten älteren Bruder etwas besser kennenzulernen und ihn wertzuschätzen? Haben wir dem jüdischen Mitmenschen in unserer Heimat mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht, ihm um seines unvergänglichen Erbes willen grössere Hochachtung gezollt? Bedenken wir es recht, so hängt mit unserer persönlichen Haltung im Alltag nicht bloss der weltweit noch ausstehende Waffenfriede zusammen, sondern letztlich die Zukunft des messianischen Reiches, der wir verpflichtet sind. Oder kann das Reich, dessen Kommen wir wie jeden Tag so auch heute abend herbeiflehnen werden, in einer Welt spriessen, die nach knapp zwanzig Jahrhunderten christlicher Frohbotschaft noch nicht einmal die Zehn mosaischen Gebote, geschweige denn die Verhaltensregeln Johannes' des Täufers erlernt hat? Hier prüfe jeder sich selbst und bekenne: Durch meine Versäumnisse wird das Reich des Vaters verzögert!

DU SOLLST NICHT MORDEN, so ist der ursprüngliche Wortlaut eines jener Gebote wiederzugeben. Nun, wir hörten es ja soeben in der Lesung, wie bitter ernst es um Kain steht. Warum brachte er aus lauter Willkür den Abel um und setzte sich frevelhaft zum Herrn über dessen Leben und Tod ein? Der geliebteste unter den Jüngern scheut sich nicht, es klipp und klar auszusprechen: ganz einfach, Kain war seinem Bruder neidisch: seinen Neid erregten Abels frohgemute Rechtschaffenheit, dessen aufrechtes Verhältnis zu seinem Gott, vielleicht gar ein Morgen Weideland. Nun vermeint Kain, seinen eigensten Neid damit aus der Welt zu schaffen, dass er seinen Bruder meuchlings ermordet. Lesen Sie's nach im 4. Kapitel des Anfangsbuches der Bibel: Kain brachte das Wort, das erlösende Wort an seinen Bruder nicht mehr über die Lippen; so fiel er über Abel her und tötete ihn. Wo die Aussprache verstummt, droht gar bald ein gewaltsames Verhältnis sich einzustellen.

Wer solchen Niedergang ablehnt, der nehme sich alsbald zusammen! WER NICHT MIT MIR SAMMELT, DER ZERSTREUT, spricht der Herr (Luk 11, 23): es gilt, tatkräftig das Verbindende anzustreben, sonst wird zwangsläufig ein Bruder übersehen, vernachlässigt, erzürnt, erniedrigt, gehasst – letzten Endes aus fremder, aus unserer Schuld ermordet. Von heute ab, Brüder, lasst uns das Gute unablässig anstreben, das Lebendige bejahren, das Aufbauende fördern, zum Wohle der Menschheit ihre Reserven an Innerlichkeit und an selbstaufopfernder Hingabe mehren; lasst uns für den Dienst des lebendigen Gottes noch eifriger und erfindungsreicher werden, als die Kinder der Finsternis es für ihre Geschäfte sind! Und da wir aus trauriger Erfahrung um unsere Schwäche und Lauheit wissen, lasst uns vom Vater allen Lichtes seine heilbringende Gnade inbrünstig erbitten, damit Sein Geist in uns dem Tag über die Gewalten der Nacht, der Einheit über die Zerrissenheit, dem Leben über den Tod den verheissenen, den endgültigen Sieg schenke!

Und wehe denen, die ihr kostbarstes Gut, ihren Lebensodem, anderweitig verschleudern. Entsetzen packt uns, werden wir gewahr, wie im Herzen eines nunmehr friedlichen Europas Menschen sitzen, die das Miteinander ablehnen, die Tag und Nacht nichts anderes im Sinn tragen als neidisches Pläneschmieden des blinden Mordes und Totschlages. Einige unter ihnen kommen vor ein weltliches Gericht; einzelne stehen schon vor dem ewigen Richter. Ja, er, der Herr, ist ein barmherziger und gnädiger Gott, LANGMÜTIG UND REICH AN HULD UND TREUE (Ex 34, 6) – für die, die Ihn kennen oder über den Weg der ECHTEN Reue zu ihm finden. Doch wehe denen, die sich vor Ihm oder vor dem geringsten Seiner Brüder verschliessen: für die kann kein Herrgott das Reich des Friedens offenhalten, dass sie darin wohnen. Mit einem Schlag erkennen wir, welche Bewandnis es hat mit dem ewigen Heil: ein freies, stets angebotenes Gnadengeschenk, doch in die Hand des Menschen gelegt, der imstande ist, es hartnäckig auszuschlagen. Entsetzen packt uns . . .

Brüder, verzeihen Sie, wenn nach vier Tagen des politischen Kräftespiels, der Information, des Kommentars und der Polemik jedes Wort, sei es der Trauer, der Entrüstung oder auch des Trostes, abgedroschen scheint: ja, beschämte, schweigende Besinnung ist weitaus besser am Platze. Verzeihen Sie, sollte DIES Schweigen durchbrochen worden sein? Nein, eigentlich wurde es das nicht: nachdem die elf israelischen Sportler zusammen mit einem deutschen Polizisten einem heimtückischen Mordanschlag zum Opfer gefallen sind, gedenken wir nämlich heute in Wehmut ihres

überraschenden Todes und haben uns verpflichtet, Tag für Tag stiller, Tag für Tag beständiger auf Gottes, des Lebensspenders, Wort zu lauschen. Dass der HERR unsere Hände heute und stets für Werke des Lebens rüsten und lenken wolle, mögen wir nun von Ihm erleben. AMEN

B Die Flugzeugentführung der Lufthansa-Maschine und die Befreiung der Mörder von München

Dieses Geschehen hat tiefe Erschütterung ausgelöst: Nach den Worten des israelischen Botschafters in der Bundesrepublik, *Eliashiv Ben Horin*, wurde auch noch durch einige Begleiterklärungen nach der Flucht der drei überlebenden Attentäter von München in Israel sozusagen »Salz auf die Wunden gestreut«¹.

Wir bringen über diese Vorgänge eine Zusammensfassung aus »Die Zeit« sowie einen Kommentar aus der »Neue Zürcher Zeitung«.

Die Zeit, Nr. 44, vom 3. 11. 1972 berichtete in ihrer Rubrik »Zeitgeschehen der Woche«:

I Flugzeugentführung — Terroristen befreit

Zwei arabische Luftpiraten haben am Sonntag [29. 10. 1972] die Freilassung der drei palästinensischen Terroristen erzwungen, die an dem Überfall auf die israelische Olympia-Mannschaft beteiligt gewesen waren und die Schiesserei in Fürstenfeldbruck überlebt hatten². Nach dem Start des planmässigen Lufthansa-Linienfluges Damaskus-Beirut-Ankara-München in der libanesischen Hauptstadt brachten sie die Maschine in ihre Gewalt und erzwangen die Landung in Nikosia/Zypern. Die dreistrahlige Boeing 727 hatte insgesamt 13 Passagiere und sieben Besatzungsmitglieder an Bord.

Nach dem Auftanken in Nikosia flog die Boeing nach Zagreb, tankte dort erneut und startete in Richtung München, wo sie gegen 12.00 Uhr erschien. Die Entführer wollten jedoch in München nur landen, wenn die drei Gefangenen bereit stünden. Da sie so schnell nicht herbeigebracht werden konnten, kehrte die Lufthansa-Maschine nach Zagreb zurück und begann dort mit einem stundenlangen Warteflug.

Inzwischen hatten die drei Terroristen in München zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden der Lufthansa, Culmann, eine zweistrahlige Condor-Maschine bestiegen. Die Bundesregierung und die bayerische Staatsregierung waren zwar grundsätzlich bereit, die drei Palästinenser freizulassen. Ungeklärt war aber zu diesem Zeitpunkt, wie und wo die Übergabe und dann die Freilassung der Geiseln stattfinden sollte.

An Bord der kreisenden Boeing wurde die Lage kritisch, als der Treibstoff zu Ende ging und die Entführer die Nerven zu verlieren drohten. Auf einen dringenden Ruf des Kommandanten hin ordnete Culmann den Start der Condormaschine nach Zagreb an³. Beide Flugzeuge landeten kurz nacheinander, die drei Terroristen wechselten das Flugzeug, und das Lufthansa-Flugzeug hob zum Flug nach Tripolis/Libyen ab. Die Entführer hatten von Anfang an abgelehnt, ihre Geiseln schon in Zagreb Zug um Zug gegen die Attentäter freizugeben. Die libyschen Behörden behandelten Passagiere und Besatzung korrekt.

¹ Botschafter Ben Horin im Zweiten Deutschen Fernsehen, 31. 10. 1972.

² S. o. S. 44.

³ »deutschland-berichte« (8, 12/13), Bonn, November/Dezember 1972, S. 4 schreiben dazu: »... Als die Maschine gekidnappt wurde, war es bereits zu spät. Die Entscheidung der Sicherheitsorgane dieser Gesellschaft [der Lufthansa] hatte bereits in Damaskus versagt, als arabische Reinigungskräfte die Waffen und Sprengmittel an Bord versteckten. Damit war die Entscheidung gefallen ...«

Die Entführungs-Aktion hat das deutsch-israelische Verhältnis schwer belastet. Regierungsmitglieder in Jerusalem verurteilten den »Kleinmut« der Bundesrepublik und das »schwächliche Nachgeben« der Bundesregierung. Aussenminister Eban überreichte dem deutschen Botschafter eine Protestnote; die israelische Presse reagierte zornig und verbittert auf die »Kapitulation« Bonns. Eine ähnliche Haltung – »Härte, auch wenn im Einzelfall gefährlich« – verlangte das amerikanische Aussenministerium.

Einen Tag nach der erzwungenen Befreiung flogen israelische Flugzeuge zweimal Ziele in Syrien an und bombardierten vier Stützpunkte der Palästinenser in der Nähe von Damaskus. Vereinzelt wurden Stimmen laut, die forderten, auch Libyen künftig zu bombardieren.

In der arabischen Welt ist der Befreiungsakt als Heldentat gefeiert worden. Das einmütige Lob hat Bundeskanzler Brandt zu einer ersten Warnung veranlasst: Die arabischen Regierungen müssten einsehen lernen, dass sie mit solchen Aktionen nicht ihren Interessen dienten ...

II Eskalation der Brutalität

Aus der »Neue Zürcher Zeitung«, Morgenausgabe Nr. 508, vom 31. 10. 1972 bringen wir mit freundlicher Genehmigung ihrer Schriftleitung diesen Kommentar:

Der neueste *Piratenakt* palästinensischer Terroristen hat wiederum mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, dass aus dem *Circulus vitiosus* von Verbrechen und Vergeltung vorläufig kein Ausweg zu finden ist. Was diesmal vielleicht noch prägnanter als früher zum Ausdruck kam, ist die Tatsache, dass man sich heute offensichtlich bereits im vornherein darauf einzurichten beginnt, politische Mordtaten – angesichts der Ohnmacht gegenüber einer Handvoll zu allem entschlossener Desperados – *ungesühnt* zu lassen. Das Tempo und die Perfektion, mit welcher die Übergabe der drei arabischen Terroristen erfolgte, die Anfang September in München und Fürstenfeldbruck die israelische Olympiamannschaft ermordet hatten, stimmen bedenklich. Offensichtlich war die ganze *Planung* darauf abgestimmt, sich die Guerillas so rasch als möglich vom Hals zu schaffen, um weiteren Komplikationen politischer oder anderer Art vorzubeugen. Das mag aus mancher Sicht der einfachste Weg sein. Die Überlegung, ob man dadurch potentielle Attentäter nicht geradezu zu neuen Untaten aufmuntert, wird zurückgedrängt. Vom weiteren, sicheren Zerfall jeden Rechts und jeder Gesetzlichkeit wagt man heute schon bald kaum mehr zu sprechen.

Niemand wird im Ernst daran zweifeln, dass auch mit der bedingungslosen Übergabe der drei arabischen Terroristen die Spirale von *Rache und Gegenschlag* sich noch nicht zu Ende gedreht hat. Im Gegenteil: Mit der permanenten Weiterführung terroristischer Akte wächst die Neigung, sich auch auf seiten der Hüter von Ordnung und Sicherheit über Recht und Gesetz hinwegzusetzen und die Eskalation dadurch zu unterbrechen, dass man den Terroristen die gleiche Härte entgegensetzt, mit der sie selber vorgehen. Wenn ein englisches Blatt nach dem Massaker von Fürstenfeldbruck schrieb, es sei die denkbar schlimmste aller Möglichkeiten eingetreten – nämlich alle Geiseln tot und drei Terroristen lebend gefangen –, so deutet das an, in welcher Richtung sich mancherorts die Gedanken bewegen. Der Willkür droht Tür und Tor geöffnet zu werden, wenn Methoden, wie sie heute zum Teil in südamerikanischen Ländern bei der Polizei angewendet werden, auch andernorts Einzug hielten. Der Brutalisierung der politischen Auseinandersetzung scheint keine Grenze gesetzt zu sein ...